Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 11

Rubrik: Das Hopfengift im Biere

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sonst geschehen wäre, weil ein warmer, sympatischer, nach oben gewendeter Zug die Seelen verbindet.

Möchte keine Mutter ihrer Tochter diese Freude verkümmern, aus Besorgnis, sie könnte ihre Zeit zu nüglicheren Arbeiten verwenden!
— Diese Zeit ist herrlich verwendet: Ein Einsblick in die Kunst wird dadurch dem jungen Wesen gewährt, der ihm sonst — und mit ihm ein ungeheurer Schatz — verloren gesgangen wäre.

(Schweizer Frauenzeitung)

Das Hopfengift im Biere.

lleber dieses Thema hielt vor furzem Herr Dr. Engelmann in Dresben einen bemertensmertenswerten Bortrag. Redner ift fein Freund bes Bieres und ift auf diesen Standpunkt weniger als Arzt, sondern als Mensch ge-Nachdem er schon während fommen. der Studienzeit nach bem Genuffe nur einiger Gläfer Bier bie Erscheinungen bes milberen Ratenjammers - Gingenommensein bes Ropfes, Depression des Birns u. f. w. - empfunden, welche Folgen sich beim Biergenuffe in ber späteren ärztlichen Proxis noch verschlimmerten, entsagte er jedem Biergenuße, und sofort waren alle unangenehmen Symptome verschwunden. Die Beobachtungen an vielen Patienten nach biefer Sinsicht waren die gleichen wie an sich felbit. Da nun die gefürchteten Symptome nicht beim Genufe von Wein ober Spirituofen auftraten, selbst wenn der Altoholgehalt Dieser Getränke bem ber genoffenen Biermenge gleichfam ober fie noch übertraf, und weil bei empfindlichen Leuten ichon auf ben Benuß gang geringer Mengen, felbst einfachen Bieres, die schädlichen Wirkungen sich einstellten, so gelangte der Redner zu der Ueberzengung, daß

nicht der Alfohol, sondern der Sopfen die Ursache ber Rrantheitserscheinungen sei. Der Hopfen ift unter die narkotischen Gifte zu gablen und von allen Pflanzengiften eines ber beim= tückischesten. Das Sopfengift äußert seine ge= sundheitsschädliche Wirkung nun nach zwei Richtungen: 1. auf unfer Nervensuftem und 2. auf unsere Ernährung, wobei noch eine ge= wiffe Empfindlichfeit für bas Sopfengift gu berücksichtigen ift. Auf Gefunde ift die Wirfung des Hopfengiftes in Hinsicht auf das Nervensystem wie eine opiumartige Ermüdung im allgemeinen weniger schädlich und wird oft ichon durch einen gesunden Schlaf wieder aufgehoben; bei geiftig angeftrengten Berfonen ist sie schon bedenklicher, von den schlimmsten Folgen aber bei nervenschwachen Bersonen, bei benen meift icon wenige Ungen Bieres genügen, um alle Erscheinungen einer Sopfenvergiftung hervorzurufen. Bu unterscheiden ift noch der Ginfluß bes Hopfens unmittelbar nach bem Genuge und längere Zeit hinterher. Wenn baber manche Aerzte ihren Batienten ein ftark gehopfies Bier empfehlen, so raten fie ihnen bamit zu einem ftart gegifteten Bier. Gelbft wenn es also bei fortgesetztem Biergenuße nicht zu den hochgradigen Erscheinungen der Nervenlähmungen fommt, so bleibt doch immer die Wirkung des Hopfens auf unfer Nervensustem eine basselbe schwer schädigende. Die gefundbeitsftorende Wirfung des Sopfens auf unfere Ernährung befteht in einem lähmenden Ginflufe auf gemisse vom Redner eingehend beichriebene Ernährungsvorgange, indem die Bellen gelähmt werden und badurch eine hemmung bes Stoffwechsels verursacht wird, der wiederum zu ben befannten Erscheinungen ber Fettleib'gfeit führt und die Absonderungsfähigfeit ber Ausscheidungsorgane hindert. Die Annahme, daß das Waffer ober die Ralifalze ober der Buckerstoff des Bieres jene ungunftigen Ernährungserscheinungen hervorriefen, wie manche Merzte glaubten, suchte ber Berr Bortragende unter Betrachtung bes Ginfluges auf ben Ernährungsvorgang jedes einzelnen biefer Bestandteile zu widerlegen. Im Schlufteile bes Bortrages tam bann ber Redner auch auf die Bicht ju fprechen, die in dem Genuge ftart gehopfter Biere eine Saupturfache findet, wie ein Bergleich mit England, wo fehr ftark gehopfte Biere, und Schottland, wo meist leichtere Biere getrunten werben, augenfällig beweise. Durch ben lähmenden Ginfluß auf die Bellen werde hier die Ausscheidung dre Harnfaure verhindert und damit die Urfache zur Gicht gelegt. Also nicht der Alfohol ist es, welcher bie dem Biere jugeschriebenen schädlichen Gigenschaften in Bezug auf bas Nervenspftem erzeugt, sondern diese sind nach Ansicht bes Bortragenden in dem Sopfengifte zu suchen, bas unter allen Pflanzengiften mit obenan fteht. Als Gemährsmänner zur Unterftitung feiner Ausführungen hatte sich ber Berr Bortragende u. a. auf die Professoren Cberhard, Richter Juftus Gaul, auf Defterlen, Moleschott u. f. m. bezogen. (Der Hausarzt)

Korrespondenzen und Beilungen.

Wittingen, a/Saar b/Trier 29. November 1904.

Beren Dr. Imfeld in Genf.

Hochgeehrter Herr Doftor!

Vor allem meinen herzlichsten Dank für Ihre Güte mit ber Sie sich meiner angenommen haben.

Ich schrieb an Sie am 3. November und Sie beurteilten mein Zustand als Herzleiden und Lungenerweiterung. Ich gebrauchte nun nach Vorschrift Ihre Mittel die Sie mir am

5. Nobember verschrieben und zwar wie folgt: Täglich 1 Glas trinken der Lösung von A 1 + C 3 + F 1 + P 2 in der dritten Berbünnung; morgens und abends je 3 Korn Nervenz trocken nehmen und dreimal in 24 Stunden je 3 Korn Pekt. 4; abends die Herzegegend mit W Salbe einreiben und die Lebergegend mit G Salbe.

Bevor ich Ihnen diesen Brief geschrieben, habe ich einen hiesigen Arzt konsultiert zu dem Zwecke, daß ich Ihnen besser berichten konnte wie es mit mir steht, aber auch nur dasrum, da ich sonst in Sie, geehrter Herr, ein ganzes volles Bertrauen setze.

Mein Zustand hat sich wesentlich gebessert seitdem ich die Mittel gebrauche die Ew. Wohlsgeboren mir verordnten. Das Herzklopfen und die Athennot kommen schon seltener vor; mit Husten ist es auch viel besser und die Expektoration geht auch besser vor sich; die Einreisbungen mit der Salbe bekommen mir sehr gut; meine Stimme als Sänger fängt an wieder kräftiger und voller zu werden. Kurz und gut, ich kann Ihnen mit Dank gestehen, daß es mir enschieden schon besser geht. Der Arzt der mich, wie ich Ihnen schon gesagt, untersucht hat, sprach zu mir folgendermaßen: "Sie waren in einem elenden Zustande, Sie sind nun bedeutend besser!"

Ihnen geehrter Herr Doktor Imfeld, gesbührt ja der Dank, welchen ich Ihnen auch aus ganzem Herzen darbringe. Mit froher Zuversicht sehe ich Ihrem weiteren Rate entsgegen und habe das feste Vertrauen auf meine völlige Genesung.

Mit hochachtungsvollem Gruß bin ich Ihr ergebener

Beter Schneider.